

ZUSATZ SANDRA RICHTER: INTERVIEW ZU SPRACHE UND DISKRIMINIERUNG

Sandra Richter¹

Sprache und Diskriminierung - Ein Interview mit Sandra Richter zum Thema diskriminierende Bezeichnungen in Kinderbüchern²

1. Wie weit darf Political Correctness Ihrer Meinung nach gehen?

„Political Correctness“ ist ein Begriff, der Mitte der 1980-er Jahren im Kontext der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung entstand, jedoch bereits Beginn der 1990-er Jahre vom politisch rechten Lager der Vereinigten Staaten aufgegriffen wurde, das die Verwendung politisch korrekter Sprache als Zensur und Einschränkung der Redefreiheit bezeichnete und ihn als pejorativ genutzten Begriff verwendete. Auch Konservative übernahmen den so konnotierten Begriff als Ausdruck der Ablehnung linker Antidiskriminierungsbemühungen. „Political Correctness“ wird damit zum politischen Begriff, der auch in der hierzulande geführten Debatte vielfach polemisch genutzt und in seiner ursprünglichen Bedeutung missverstanden wird. Der Begriff „PC“ in einem solchen Verständnis ist abzulehnen, da er zumeist als Abwehr gegen das Verwenden angemessener und sachlich korrekter sprachlicher Formulierungen und Bezeichnungen eingesetzt wird. In der aktuellen Diskussion um rassistische Begriffe in Kinderbüchern sollte es vielmehr um „menschliche Korrektheit“ im Sinne von Humanität und einen sensiblen, sachlich korrekten Sprachgebrauch gehen, der den Veränderung unserer Gesellschaft Rechnung trägt und es einem jeden Kind ermöglicht, in einer von Wertschätzung und Achtung geprägten Umwelt aufzuwachsen.

2. Wer legt fest, was sprachlich korrekt ist?

Wie im Rahmen der geführten Diskussion deutlich geworden ist, scheint die Deutungshoheit auch im Jahr 2013 noch bei der Weißen Mehrheit zu liegen, die die Stimmen von Menschen, die direkt oder indirekt von diskriminierenden Begriffen betroffen sind, geflissentlich übersieht. Das N-Wort wurde permanent reproduziert und damit unnötigerweise manifestiert. Was „sprachlich korrekt“ ist, sollten in erster Linie die Personen festlegen, die von einer Bezeichnung umfasst werden sollen. Es liegen von People Of Color selbst gewählte Bezeichnungen vor und genau diese sind es, die sowohl im öffentlichen als auch privaten Sprachgebrauch genutzt werden müssten. Im Bemühen um sachlich korrekte und respektvolle Sprache sollten auch dann nicht-diskriminierende Bezeichnungen benutzt werden, wenn einzelne Betroffene diese möglicherweise als „nicht so schlimm“ deklarieren. In einem solchen resignativen Verhalten spiegeln sich zumeist die Folgen von internalisierter Unterdrückung wider und auf der Seite derer, die unkorrekte Begriffe benutzen, die Folgen internalisierter Dominanz, die es auch auf sprachlicher Ebene nicht weiter zu verfestigen gilt.

3. Rassismus kann den damaligen Autoren sicher nicht unterstellt werden. Welche Gründe sehen Sie für den aus heutiger Sicht diskriminierend anmutenden Sprachgebrauch?

Das benutzte Wort war zur Zeit der Entstehung der Bücher bereits im gleichen Maß rassistisch wie heute. Einzig und allein Rassismus war damals (noch) massenkonformer als er es heute ist. Das Werk

¹ Sandra Richter ist Projektassistentin im KINDERWELTEN-Projekt „Inklusion in der Praxis von Krippen und Kitas“/Institut für den Situationsansatz (ISTA) in der INA gGmbH.

² Das Interview erschien 04.03.2013 in gekürzter Fassung auf www.betreut.de, online unter: <https://magazin.betreut.de/interview-zur-diskriminierenden-sprache-in-kinderbuechern--853>.

ZUSATZ SANDRA RICHTER: INTERVIEW ZU SPRACHE UND DISKRIMINIERUNG

eines Buchautors/einer Buchautorin beschreibt immer auch die ihn/sie umgebende Welt, die zu ebendieser Zeit geprägt war von der bewussten oder auch unbewussten Diskriminierung von Menschen, die nicht in die mehrheitsgesellschaftlichen Normvorstellungen eingefügt werden konnten. Insofern Autor_innen diese Normvorstellungen in ihren Werken reproduziert haben, zeigen sie sich als in die rassistischen Ungleichverhältnisse verstrickt und beziehen damit Position, d.h. auch sie transportieren damit die Vorstellung der Höher- bzw. Minderwertigkeit Weißer gegenüber Schwarzen Menschen. Der Sprachgebrauch der Autor_innen erscheint damit aus heutiger Sicht – besonders in Anbetracht ihrer öffentlichen Rolle als Autor_innen von Kinderbüchern – zumindest sprachlich unsensibel und unreflektiert.

4. Was halten Sie davon, eine Liste der Bücher zu veröffentlichen, die diskriminierende Phasen enthalten?

Eine kritisch kommentierte Handreichung von Büchern mit diskriminierenden Inhalten, gekoppelt mit Beispielen für vorurteilsbewusste Kinderbücher, wie in der Bücherkiste und Empfehlungsliste unserer Fachstelle, kann ein Weg sein, für das Thema zu sensibilisieren und besonders auch pädagogischen Fachkräften zu verdeutlichen, wie sehr ihre Auswahl von Büchern und Materialien die Wahrnehmung von Kindern beeinflusst. Bücher bieten gerade bei jungen Kindern die große Chance und gleichzeitig auch die Gefahr, ihre Sicht auf die Welt in der sie leben zu erweitern oder eben zu begrenzen. Erwachsene sollten sich dieser Tatsache bewusst sein und Bücher und Materialien auswählen, in denen sich alle Kinder mit ihrer Individualität und Familienkultur wiederfinden und wertgeschätzt fühlen können.

5. Wie steht es um das Urheberrecht von Kinderbüchern? Müssen die Autoren mit Änderungen einverstanden sein?

Sowohl im Fall der „Kleinen Hexe“ als auch bei den in „Pippi Langstrumpf“ vorgenommenen Änderungen gab es sowohl von Seiten des Verlags als auch der Autor_innen bzw. deren Hinterbliebenen Akzeptanz für die Änderungsvorschläge. Sucht man den direkten Kontakt, wird dies hoffentlich in der Vielzahl der Fälle ebenso sein. Ist dem nicht so, wäre es wünschenswert, dass Verlage die Zivilcourage besitzen, Bücher mit eindeutig rassistisch-diskriminierenden Inhalten nicht mehr zu verlegen.

6. Wie sehr verändert sich der Inhalt der Kinderbücher Ihrer Meinung nach durch den neuen Sprachgebrauch?

Bei den vorgenommenen Änderungen handelt es sich um das Ersetzen einzelner, nicht mehr zeitgemäßer Begriffe, die den Inhalt der Bücher nicht schmälern. Gebrauchsliteratur wurde schon immer sprachlich angepasst, dass nun die Änderung des N-Wortes solche Aufregung verursacht, ist bezeichnend für unsere Gesellschaft. Wie der Thienemann-Verlag in seiner Stellungnahme ganz richtig beschreibt, sind es nicht die rassistischen und veralteten Begriffe, die die Bücher von Ottfried Preußler ausmachen, sondern die Figuren, die Geschichten, die Erzählweise u.a., so dass die Botschaft und Substanz seiner Werke durch die Streichung einzelner Worte nicht verändert wird. Im Fall Pippi Langstrumpf handelt es sich auch weiterhin um Inhalte, die eine kolonial-rassistische Sichtweise repräsentieren und möglicherweise eher als historisches Produkt rezipiert, denn als Geschichten für Kinder im 21. Jahrhundert (vor-)gelesen werden sollten. Bücher an die Entwicklung einer Gesellschaft anzupassen und damit für die in ihr lebenden Kinder gleichermaßen lesenswert zu machen, sollte Vorrang vor dem Erhalt der sog. „Werktreue“ haben. Es gilt zu bedenken, was Worte wie das diskutierte mit Kindern machen. Mit Schwarzen Kindern, aber ebenso mit Weißen. Wie Kinder, die nicht der dominanten Mehrheit angehören, soziale Kategorien und deren gesellschaftliche Bewertung

ZUSATZ SANDRA RICHTER: INTERVIEW ZU SPRACHE UND DISKRIMINIERUNG

erleben. Was dies für ihre Identitätsentwicklung bedeutet und was es bedeuten könnte, in einer Gesellschaft aufzuwachsen, die sie als gleichberechtigt wahrnimmt und wertschätzt.

7. Verstehen die Kinder die Differenz des Sprachgebrauchs unterschiedlicher Jahrzehnte?

Der Mehrheitsgesellschaft angehörende Kinder im Schulalter können, wenn sie von Erwachsenen auf diesem Erkenntnisprozess inhaltlich korrekt begleitet werden, die Entwicklung von Sprache sicher nachvollziehen, differenzieren und kritisch mit den verwendeten Begriffen umgehen. Jedoch werden Bücher wie die „Kleine Hexe“ bereits jüngeren Kindern vorgelesen und es ist fraglich, ob sich jedes Elternteil und jede pädagogische Fachkraft in der Lage sieht und dazu in der Lage ist, sich kritisch-reflexiv mit der Thematik auseinanderzusetzen und dies, dem Entwicklungsstand der Kinder gemäß, zu vermitteln. Zudem sollte zuerst die Frage gestellt werden, welche Auswirkungen diskriminierende Begriffe in Büchern auf Kinder haben, die direkt davon betroffen sind, diesen Begriffen möglicherweise in ihrem Alltag bereits ausgesetzt sind und damit verletzt und ausgegrenzt werden. Was sollen Kinder, insbesondere von Rassismus betroffene Kinder, daraus lernen? Dass es in Ordnung ist, Schwarze Kinder und Erwachsene, Menschen wie sie, zu beleidigen und zu diskriminieren, Weiße jedoch nicht? Sollen Schwarze Kinder lernen, dass sie „N“ sind? Dass ihre Perspektive und ihr Empfinden von Anfang an weniger wert sind oder nicht zählen? Für wen kann es erstrebenswert sein, ihnen eine rassistische Weltsicht zu vermitteln? Der Alltag der von Diskriminierung betroffenen Kinder bietet genügend Anlass sich mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen – einer Wiederholung dessen beim Lesen von Kinderbüchern bedarf es dafür nicht.

8. Was halten Sie von Christine Nöstlingers Vorschlag, die Begriffe beizubehalten und mit einem Sternchen auf eine erklärende Anmerkung am Seitenrand zu verweisen?

Wem dient der Erhalt rassistischer Begriffe in Kinderbüchern wozu? Angehörigen der Dominanzgesellschaft zum Erhalt der bestehenden Machtverhältnisse? Was kann der Mehrwert einer kurzen Erklärung am Rand sein, wenn es die Möglichkeit gibt, auf rassistische Begriffe ganz zu verzichten? Jedes Kind sollte das Recht und die Chance haben, sich in Büchern wiederzufinden, sich als dazugehörig zu empfinden und sich als Teil der Welt, in der es lebt, begreifen zu können. Zugehörig – nicht anders. Teil der Gesellschaft – nicht ausgegrenzt. Akzeptiert und wertgeschätzt – nicht diskriminiert und beleidigt.

Indem wir Kindern Geschichten erzählen, vorlesen oder zur Verfügung stellen, regen wir sie an, sich mit der Welt auseinanderzusetzen und unterstützen damit elementare Bildungsprozesse. Kinder begreifen die in den ihnen zur Verfügung gestellten Büchern transportierten Wert- und Normorientierungen der Erwachsenen und arrangieren sich häufig damit. Dies ist ein Zusammenhang, dem sich Erwachsene bewusst sein müssen: Ihre Werturteile übermitteln sich Kindern nicht nur direkt, sondern auch indirekt, über die Auswahl von Themen und Materialien. Die Forschung zeigt deutlich, dass kleine Kinder Vorurteile und Stereotype über sich und andere Menschen übernehmen, weil sie sich die Welt erklären wollen. Ohne bewusstes Eingreifen werden sich Fehlinformationen und Verzerrungen nicht verändern. Medien wie Bücher tragen zur Entwicklung und Verinnerlichung von negativen Selbstbildern und Vorurteilen bei. Niemals sollten die Auswirkungen rassistischer Gewalt durch Sprache unterschätzt werden, Sprache konstituiert Wirklichkeit und die Verbreitung diskriminierender Inhalte ist nicht durch die sog. künstlerische Freiheit oder sogar als „Kulturgut“ zu rechtfertigen. Die Normalität der Rassismuserfahrung stellt Lebensbedingungen her, die als prekär und krisenhaft bezeichnet werden können, auch wenn viele Kinder handlungs- und widerstandsfähig bleiben. Es sollte, schon allein aus humanitären Gründen, die Pflicht einer Gesellschaft sein, sich dagegen zur Wehr zu setzen, dass Teile der Bevölkerung, beginnend bei ihren jüngsten Mitgliedern, diskriminiert, marginalisiert und in ihren Grundrechten verletzt werden.